

Erzähler vom Westerwald

Mittwoch-Beilage: Hachenburger Tageblatt. Samstag-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.
Herausgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau. Verantwortlicher Redakteur: T. Kirchhölzel, Hachenburg. Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes. Druck und Verlag: Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 82. Erscheint an allen Werktagen. Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg., ohne Bestellgeld. Hachenburg, Mittwoch, 7. April 1909. Anzeigenpreis (im voraus zahlbar): die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Politische Nachrichten.

Deutschland.

• Aus der von der Finanzkommission des Reichstags eingesetzten Unterkommission waren über die vertraulichen Verhandlungen über die Weinsteuern bisher nur unkontrollierbare Mitteilungen verbreitet worden. Die „Nordd. Allg. Stz.“ veröffentlicht jetzt über diese Verhandlungen der Weinsteuersubkommission Angaben, die auf Zuverlässigkeit Anspruch erheben können. Das Blatt schreibt:

In der Weinsteuersubkommission hat man zwar das Gesetz durchberaten und erklärt, daß, falls eine Weinsteuereinführung werden sollte, die in dem Gesetzentwurf vorgeschlagene Form der Besteuerung sei; in der Sache selbst wird empfohlen, die ganze Weinsteuern abzulehnen. Nur die Schummeinsteuern ist akzeptiert. Ferner ist empfohlen, für den Fall einer Weinsteuern auch die alkoholfreien Getränke heranzuziehen.

Die Winger, die ohnehin schwer um ihre Existenz zu ringen haben, müssen natürlich wünschen, daß sowohl die Finanzkommission wie der Reichstag die Weinsteuern ablehnen werden.

• Vor kurzem hatte die „Köln. Stz.“ darauf hingewiesen, daß ein Einlenken in der Frage der Nachlassener der konservativen Partei durch ein Entgegenkommen der Blockmehrheit auf dem Gebiete der Brantweinsteuer erreicht werden könnte. Der Weg zur Verständigung über die Brantweinbesteuerung könne in der Linie der Monopolvorlage der Regierung gesucht werden. Auf diese letzten Andeutungen antwortet die „Deutsche Tagesztg.“, das Organ des Bundes der Landwirte, in scharf ablehnender Form, indem sie das Anerbieten einen Rückhandel in besserer Form nennt und hinzufügt, daß sie nicht glaube, daß die konservative Partei auf diesen Heimrücken werde.

• Der Landwirtschaftsrat für das Herzogtum Meiningen beschäftigte sich während seiner letzten Sitzung u. a. mit einem Antrage des Kreisvereins Sonneberg auf Herbeiführung von staatlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des gewerbmäßigen Handels mit ländlichen Grundstücken. Zur eingehenden Beratung dieses Antrages wurde eine Kommission gebildet.

• Aus Togo wird berichtet, daß die Schlafkrankheit dort einen bedrohlichen Umfang angenommen hat. Die bekannte Schlafkrankheit, welche der Krankheitsstoffüberträger ist, tritt selbst in der Trockenzeit in großen Mengen auch abseits des dichten Busches, der sogenannten Galleries, auf und ist in ganz trockenen Gebieten ein Kilometer abseits der Straßen im Buenu-Bezirk gefunden worden, während man bislang annahm, daß sie dort nicht leben könne. In der Landschaft Buenu ist sie eine Gefahr für jedermann geworden, auch für die Europäer, wie zum Beispiel für die Landkommision.

• Zur Lage auf Samoa wird amtlich gemeldet: Die von dem Chef des Kreuzergeschwaders gemeinsam mit dem Gouverneur Dr. Solf eingeleiteten Maßnahmen haben nach einem aus Apia eingetroffenen Telegramm zu dem Erfolge geführt, daß die Räubersführer der unruhigen Samoaner ohne Anwendung von Gewaltmaßnahmen gefangen genommen worden sind. Das gesamte Geschwader wird nunmehr eine Rundfahrt um die Inseln vornehmen, von welcher der Gouverneur und der Chef des Kreuzergeschwaders die Sicherung des wiederhergestellten Friedens erwarten.

• Staatssekretär Dernburg hatte beabsichtigt, in diesem Jahre eine Informationsreise nach Kamerun zu machen, doch heißt es jetzt, daß er diesen Plan inzwischen wieder aufgegeben hat. Der Staatssekretär hat die Strapazen seiner vorjährigen Reisen nach Ost- und Südwestafrika noch nicht völlig überwunden und will den kommenden Sommer zur weiteren Stärkung seiner Gesundheit in unserem Klima zubringen, um dann erst vom nächsten Jahre ab seine Reisen nach den Schutzgebieten fortzusetzen.

• Der bayerische Unterstaatssekretär a. D. Dr. Georg von Mayr hat in einem Münchener Blatte einen Aufsatz über Reichsfinanzen, Landesfinanzen und Erbschaftssteuer veröffentlicht, in dem auch der Gedanke angeregt wird, ob es angesichts der großen moralischen und finanziellen Schäden, die durch die Hinauszögerung der Finanzreform für das Reich herbeigeführt werden, nicht schon wäre, sofort wenigstens für die ausgiebigsten und weitestgehenden Steuerquellen des Reichs Sondermaßnahmen provisorischer Steuer- und Zollerhöhungen nach englischem Muster durchzuführen. Daß das Reich angesichts seiner Finanzlage infolge der politischen Verwicklungen der Reichsfinanzreform von Tag zu Tag weiteren finanziellen Schäden erleiden solle, lasse sich doch ganz und gar nicht rechtfertigen. Wie verlautet, werden bereits Vorsehrungen getroffen, um die Tabak- und Zigarettenmengen, die sich im Detailhandel bei Gastwirten und Kaufleuten befinden, rechtzeitig zu erfassen und zur Nachbesteuerung heranzuziehen.

• Zur Ergänzung des Zolltariffgesetzes wird nach den Ministerien ein Gesetzentwurf gegen zollwidrige Verwendung von Gerste dem Reichstag vorgelegt werden, nachdem der Bundesrat diesem bereits zugestimmt hat. Der Entwurf bezweckt, die Verwendung der zu dem ermäßigten Zollfuß von 1,30 Mark pro Doppelzentner als Futtergerste aus dem Auslande eingeführten Gerste als Braugerste zu verbieten, für welche der Zollfuß bekanntlich

1 Mark beträgt. Eine derartige Verwendung soll infolge der Schwierigkeit der Unterscheidung bei der Verzollung in ziemlich umfangreichen Maße stattfinden, ohne daß gegenwärtig Strafbestimmungen dagegen in Anwendung gebracht werden könnten. Es ist sogar zweifelhaft, ob eine nachträglicheollerhebung für zu gering verzollte Gerste rechtlich zulässig ist. Der Entwurf bringt daher ein ausdrückliches Verbot der zollwidrigen Verwendung von Gerste mit entsprechenden Strafbestimmungen für denjenigen, der Gerste zu Brauzwecken verwendet, von der er annehmen muß, daß sie als Futtergerste verzollt ist. Außerdem sieht der Entwurf eine teilweise Föhrung der Futtergerste vor, um sie als solche ohne weiteres kenntlich zu machen.

Großbritannien.

• Die glänzenden Erfolge des Grafen Zeppelin haben auf die Engländer anfeuernd gewirkt. Auch das Unterhaus beschäftigte sich dieser Tage mit der Frage des lenkbaren Luftschiffes. In Beantwortung verschiedener Anfragen über lenkbare Luftschiffe auf dem Festlande erklärte Kriegsminister Haldane, soweit er unterrichtet sei, beabsichtige Frankreich, fünf Schutzhüllen für lenkbare Luftschiffe zu bauen; in Deutschland sollten sechs Luftschiffe gebaut sein und sechs weitere gebaut werden. Der Kriegsminister fügte diesen Mitteilungen hinzu, daß die englische Regierung den Bau einer zweiten Schutzhülle in Aldershot außer der bereits vorhandenen erwäge.

• Infolge der drohenden „deutschen Gefahr“ sucht England engen Anschluß an Rußland. Der Korrespondent der „Nowoje Wremja“ in London wurde von Mitgliedern des englischen Kabinetts informiert, daß England fester denn je zu Rußland stehe und Rußland rate, seine Kriegsmacht zu stärken. Es scheint, daß von England der Deutschenhah in Rußland mächtig gefürchtet wird.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. April. Der geschäftsführende Ausschuss der Freisinnigen Volkspartei ist hier zusammengetreten, um zur Reichsfinanzreform und zu der Frage der Blockade Stellung zu nehmen.

Hamburg, 6. April. Auch diesmal gab die hiesige Polizei der sozialdemokratischen Partei die Erlaubnis zur Veranstaltung eines Mai-Festtages.

Dresden, 6. April. Der Landtag hat das Bekehrungsgebot angenommen. Die Freisinnigen stimmten für den nationalliberalen Verbesserungsantrag, während die Nationalliberalen sich bei der Abstimmung über ihren eigenen Antrag der Stimme enthielten, weil sie glaubten, die Regierung werde im Falle der Annahme des Antrages die Vorlage zurückziehen.

Gelle, 6. April. Die Revision des früheren Reichstagsabgeordneten Held in seinem Verleumdungsprozess wurde vom hiesigen Oberlandesgericht verworfen.

London, 6. April. In einem Meeting der englischen Luftkassen-Vereine wurde für die Schaffung eines Zwei-Mächte-Standards der Rüste Propaganda gemacht.

Belgrad, 6. April. Infolge direkter Einladung begibt sich König Peter Anfang Mai nach Petersburg, um dem Zaren einen Besuch abzustatten.

Belgrad, 6. April. König Peter ernannte zum Gouverneur des Kronfolgers Alexander den russischen Obersten Eulensteinow, der jedoch hier eingetroffen ist.

Konstantinopel, 6. April. Der Minister des Äußern Rifaat-Bascha wurde bei der für Konstantinopel notwendigen Stimmwahl in das türkische Parlament gewählt.

Peking, 6. April. Ein neues chinesisches Naturalisationsgesetz unterlag den Chinesen die Annahme ausländischen Bürgerrechts.

Teheran, 6. April. In dem von den Truppen des Schahs belagerten Tabriz droht eine Hungersnot auszubrechen. Man befürchtet den Ausbruch blutiger Exzesse.

Hof- und Personalmeldungen.

• Die Abreise des Kaiserpaars nach Venedig erfolgt am 13. April von Station Bildpark aus. Die Ankunft in Venedig ist für den folgenden Tag zu erwarten. In Begleitung des Kaiserpaars befindet sich Prinz Oskar. Die Weiterfahrt nach Korfu soll am 16. angetreten werden.

• Zu den alljährlichen Festvorstellungen trifft das Kaiserpaar am 16. Mai in Wiesbaden ein. Die Abreise erfolgt am 22. Mai.

• In Birsau wurde ein besonderer Überwachungsdienst der ankommenden Schiffe wegen der bevorstehenden Ankunft des Deutschen Kaisers eingerichtet, zu dessen Empfang ein Geschwader von Panzern und Antitorpedos nach Korfu abgehen wird.

• Wie verlautet, werden der Kaiser und der Deutsche Kronprinz im Herbst den in der Gegend von Chemnitz stattfindenden sächsischen Korpsmanövern beizohnen.

• Der König und die Königin von Italien sind an Bord des Panzerschiffes „Re Umberto“ in Messina eingetroffen. Sie werden dort mit Theodor Roosevelt zusammenkommen.

• Der frühere Kronprinz von Serbien Georg wird nach Westeuropa reisen, um alsdann in das russische Heer einzutreten.

• Bei der Ankunft des Expräsidenten Roosevelt in Neapel begab sich der deutsche Konsul Steinfand an Bord der „Damburg“ und überreichte dem Präsidenten einen Blumenstrauß in den deutschen Farben. Ferner überbrachte der Konsul ein Schreiben Kaiser Wilhelms, worin

der Monarch die Hoffnung ausdrückt, Roosevelt nach seiner Rückkehr aus Afrika in Berlin zu sehen. Roosevelt ließ dem Kaiser seinen Dank und Respekt ausdrücken, sowie die Zusage machen, daß er auf seiner Rückreise nach Berlin kommen und dem Kaiser seine Jagdergebnisse schildern werde.

Heer und Marine.

• Ein Genesungsheim für preussische Unteroffiziersfamilien wurde zu Idstein im Taunus eröffnet. Fünfzig Frauen und Kinder weilen zurzeit zu fünfwöchiger Pflege im Heim. Bei dem Festakt wurde mitgeteilt, daß ähnliche Anstalten auch für die bayerische und sächsische Armee ins Leben gerufen worden sind und eine für die württembergische Armee demnächst eröffnet werden wird.

• Vom Kaiser ist kürzlich eine neue Geschäftsordnung für das Reichsmilitärgericht genehmigt worden. Die drei Senate führen die Bezeichnung I. Senat, II. Senat III. (bayerischer) Senat. Die Bearbeitung der Angelegenheiten des sächsischen und württembergischen Kontingents sowie der Marine und der Schuttruppen ist den Räten und Offizieren zugewiesen, die aus diesen Verbänden hervorgegangen sind oder ihnen angehören. Die Beratungen in den Senaten wie im Plenum erfolgen ohne Zugiehung eines Protokollführers und ohne schriftliche Aufzeichnung des Ganges der Beratung, der Abstimmung der einzelnen Mitglieder und der von ihnen geltend gemachten Gründe.

• Die Medizinalabteilung des preussischen Kriegsministeriums hat bei den Opelwerken ein Sanitätsautomobil bestellt, das inzwischen auch abgeliefert worden ist. Es ist dazu bestimmt, beim Kaisermandover verwendet zu werden, da man an ausländiger Stelle beabsichtigt, nach ausgebreiteten Versuchen mit Sanitätsautomobilen mehrere dieser Gattung einzustellen, sobald sie die Erwartungen, die man von ihnen hegt, rechtfertigen. Im Kriegsfalle sowie bei Übungen in Friedenszeit wird es nämlich allseits sehr störend empfunden, wenn verunglückte oder kranke Mannschaften auf dem gewöhnlichen Wege zu dem meist weit entfernten Feldlazarett gebracht werden können. Ein Automobilkrankenwagen ist nicht nur durch seine innere Einrichtung fast selbst eine Art Lazarett, sondern ermöglicht es auch durch die vorzügliche und schnelle Transportweise den Kranken ohne große Störung und ohne Aufenthalt von dem Mandovergelände in das Lazarett zu schaffen.

Soziale Bewegung.

• Streikende Weber. Eine Verammlung streikender Weber in Langenbielau in Schlesien beschloß mit 378 gegen 10 Stimmen den Ausstand weiter fortzusetzen. Es werden daher am 10. April sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilbranche in Langenbielau, Peterswaldau und Reichenbach, welche Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes sind, entlassen.

• Der Kölner Damenschneiderstreik ist durch beiderseitiges Entgegenkommen beigelegt. Die Arbeit ist wieder aufgenommen.

General Marquis de Galliffet.

rm. Paris, 6. April.

Eine sehr bekannte, viel genannte, durch verschiedene Eigenheiten hervorstechende Persönlichkeit des jetzigen Frankreich, der General Marquis de Galliffet, liegt im Sterben. Bei den französischen Sozialisten hieß der General nur „der Kommune-schlächter“. Die Bezeichnung stützte sich darauf, daß Galliffet, der zu den Befehlshabern der Versailles-Truppen gehörte, die 1871 das von den Kommunisten verteidigte und vermauerte Paris mit schürmender Hand nahmen, bei der Eroberung des berühmten, von einer Mauer umgürteten Friedhofs „Père la Chaise“ Hunderte gefangener Insurgenten an die Mauer hatte stellen und kurzerhand erschließen lassen. Den Auftrag dazu hatte Galliffet in die latonische und seitdem sprichwörtlich gewordene Form gekleidet: „An die Mauer!“ Als der General später in die französische Deputiertenkammer gewählt wurde und eine Zeitlang den Posten des Kriegsministers versah, pflegte er, wenn er den Sitzungssaal betrat, von der äußersten Linken mit dem Rufe empfangen zu werden: „An die Mauer!“ Galliffet ließ sich aber dadurch weder verblüffen noch einschüchtern.

Ob er die erwähnten Fülladen seinerzeit in der Tat in dem Umfange hat vornehmen lassen, den ihm seine Gegner nachsagten, ob er in der Tat der „Bluthund“, der „Schlächter“ usw. war, als den ihn die Sozialisten bezeichneten, ist fraglich. Am meisten mit solchen Redeworten ihn zu bedenen und am schlaunsten gegen ihn publizistisch zu wüten, pflegte der bekannte Schriftsteller und Pamphletist Rochefort. Aber gerade Rochefort, der ebenfalls Marquis ist und einem der ältesten Adelsgeschlechter Frankreichs entstammt, hätte Grund gehabt, dem General dankbar zu sein. Auch Rochefort befand sich unter den Kommune-kämpfern und wurde von den Versailles-Truppen gefangen. Durch Galliffets Dazwischentreten entrannt Rochefort dem Gefängnis, „an die Mauer“ gestellt und erschossen zu werden. Statt zum Tode wurde Rochefort nur zur Strafe der Verbannung verurteilt. Man schaffte ihn nach Neukaledonien und von dort entfloß er, nachdem er auf Numea einige Jahre zugebracht hatte, nach dem australischen Kontinent. Von hier kehrte er nach Europa zurück, wo er, bevor er amnestiert wurde und nach Frankreich

Wenn Hochsfort die Versailer und den Marquis de Gallifet mit Schmähen überhäufte, tröstete sich der General darüber mit den gleichmütigen Worten: „Geschicht mir ganz recht! Warum habe ich ihn damals nicht erschossen lassen!“

Wegen dieser Entschiedenheit, wegen seiner Art, mit Gegnern kurzen Prozeß zu machen, war Gallifet jedenfalls gefürchtet. Man traute ihm in dieser Beziehung, ganz gleich, ob die ihm nachgesagten Meiseleien während des Kommune-Aufstandes erdichtet waren oder nicht, das Schlimmste zu. Bezeichnend dafür war die Bemerkung eines französischen Ministers, der in dieser Eigenschaft der Amtsgenosse des Kriegsministers G. war. Man befürchtete damals Anschläge auf die Republik, und im Ministerrat wurde daher die Frage erwogen, ob es nicht geraten sei, den Kriegsminister für den Fall, daß es zu Unruhen kommen sollte, mit gewissen diktatorischen Vollmachten auszustatten. Gallifet war ohne weiteres bereit, den „starken Mann“, der mit Bulwer und Bismarck die Republik von ihren Gegnern befreien wollte, zu spielen. Man kam aber in der betreffenden Sitzung noch zu keiner Entscheidung, sondern schob die Weiterberatung hinaus. „Ich habe Bedenken“, sprach der eine Minister, als er mit einem Kollegen, der aber nicht Gallifet war, nach der Sitzung sich nach Hause begab. „Weshalb?“ fragte der andere. „Ich fürchte, daß Gallifet, wenn wir ihm die Vollmachten geben, bei uns anfängt“, fuhr der erste fort. Und als der zweite bei diesen Worten ein erstauntes Gesicht machte, setzte der erste hinzu: „Uns läßt er zuerst erschrecken!“ Mit diesen Bedenken stand der Sprecher nicht allein. In der nächsten Ministerratsitzung wurde beschlossen, von der Erteilung der außergewöhnlichen Vollmachten abzusehen.

Auch persönlich war Gallifet eine merkwürdige Erscheinung. Im mexikanischen Feldzuge war ihm durch eine Kugel der Unterleib aufgerissen worden. Als Ersatz für das dort weggenommene Fleisch trug er seitdem eine silberne Platte. Es hat berühmte Männer gegeben, die ein silbernes Bein oder eine silberne Nasenspitze oder eine silberne Stirnschale hatten. Gallifet war der Mann mit dem silbernen Bauch. In der Schlacht von Sedan erlangte Gallifet durch die Tapferkeit, mit der er den Todesritt der Kavalleriebrigade Marguerite persönlich anführte, rückhaltlose Bewunderung bei Freund und Feind. König Wilhelm von Preußen, der spätere Kaiser Wilhelm I., sagte diese Anerkennung auf dem Schlachtfeld in die Worte: „diese braven Leute!“

Von seiner Frau, die vor mehreren Jahren gestorben ist, lebte der General seit langer Zeit getrennt. Dieser Umstand führte, solange Gallifet ein aktives Kommando hatte und wohl oder übel bisweilen eine Festlichkeit veranstalten mußte, wiederholt zu argen Verlegenheiten. So war der General, als er in Orleans Kommandant war, gezwungen, nach dem Antritt dieses Postens einen großen Empfangsabend zu veranstalten. Die Einladung an den Bischof von Orleans mußte der General dem Herkommen zufolge persönlich überbringen. Gallifet fügte sich und als er sich verabschiedete, fragte der Kirchenfürst: „Und wann darf man bei Ihrer Frau Gemahlin vorsprechen?“ Kurz und rasch erwiderte der General: „Frau Marquise Gallifet lebt nicht mehr!“ Als nun der Empfangsabend gekommen und in der Kommandantur alles festlich hergerichtet war, fand sich niemand ein. Gallifet, der in großer Uniform auf dem obersten Treppenaufgange stand, um jeden der Erscheinenden persönlich zu begrüßen, wartete stundenlang, aber völlig umsonst. Erst gegen Mitternacht erfuhr er den Grund, aus dem es an diesem Empfangsabend niemanden zu empfangen gab. Die Gattin des Generals hatte von seiner zu dem Bischof getanen Bemerkung Kenntnis erlangt und sofort hatte sie an die Gesellschaft von Orleans Traueranzeigen versendet, durch die General Gallifet von dem ihn tief betrübenden Hinscheiden seiner treuen Lebensgefährtin Mitteilung machte. So mußte Orleans annehmen, daß der Empfangsabend ausfalle. . . . Nun sollen sich die Worte, die der General einst unbegründeterweise auf seine Frau angewandt, an ihm selber erfüllen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 8. April.

Sonnenaufgang	5 ²⁷	Monduntergang	6 ³⁰ N.
Sonnenuntergang	6 ⁴⁴	Mondaufgang	9 ⁴⁷ N.

1796 Staatsmann Moritz August von Bethmann-Hollweg geb. — 1824 Großherzogin Sophie von Sachsen-Weimar geb. — 1832 General-Feldmarschall Alfred Graf von Waldersee geb. — 1835 Wilhelm von Humboldt gest. — 1897 Begründer des Belpostvereins, Staatssekretär des Reichspostamts Heinrich von Stephan gestorben.

Der Gesundheitschein auf dem Standesamt. Die Standesämter sind die großen Scheinfabriken, ohne die ein anständiger Mensch einfach nicht existieren kann. Sie geben Scheine — und bestehen auf dem Schein. Wer keinen Geburtschein hat — ist nicht geboren worden. Und wer nicht geboren ist, darf eben nicht heiraten. So soll es schon manchem Verairatskandidaten ergangen sein. Alle „Papiere“ muß du in Ordnung haben, sonst kannst du nicht „ausgehängt“ werden. Das war schon ein Gluck. Und nun soll es noch schwieriger werden. Fortan wird auch ein Gesundheitschein verlangt. Nur gesunde Menschen dürfen heiraten. Der Schwundlucht hat, fallende Sucht, gelegentlich wahnsinnig ist und immer schwachsinig, der mag in Zukunft tun, was er will. Nur nicht heiraten. Das darf er nicht. Der Kreisarzt muß dich — leidet du Weib oder Mann — untersuchen und sehen, ob du kein Krüppel bist. Nur wenn du kein Krüppel bist, bekommst du von ihm einen Schein, daß du ein — Ehekrüppel werden darfst. Die Liebe ist blind. Da muß der Kreisarzt die Augen doppelt so weit als gewöhnlich öffnen. Und wer ihm nicht die Garantie zu bieten scheint, daß er der Vater eines fruchtvollen Geschlechts werden kann, wird verurteilt, Junggeselle zu bleiben. Mag er das selbst als keine Strafe betrachten. Ja, es kommen schwere Zeiten für die Liebenden. Und schwere Prüfungen. Drum über eure Kräfte bei Zeiten, ihr Mägdlein und Buben: den Mutigen gehört die Welt. Aber nur dem Starren gehört das Weib. Manches Auge wird in Tränen stehen. Aber selbst die Tränen wird den Herrn Standesbeamten nicht rühren. Gesundheitschein her! — So wird es demnächst im Staate Pennsylvanien in Nordamerika sein. Wir sind noch nicht so weit.

Durch Maul- und Klauenseuche verseuchte Gehöfte wurden am 15. März innerhalb Deutschlands gezählt: in Ostpreußen 1, Brandenburg 1 und im Elsaß 5.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 6. April. Mit dem 1. April wurden angestellt die Schulanfänger: Georg Borchornus aus Steinbach in Streithausen; Adam Reitz aus Montabaur in Langenhahn; Erasmus Steyer aus Rödelheim in Stodum; Ernst Reuter aus Ockfen in Linden. Versetzt wurde Lehrer Frankenbach von Wahlrod nach Neuenhain, Kreis Obertaunus. Lehrerinnen sind bis jetzt im hiesigen Kreise noch nicht angestellt.

Begdorf, 3. April. Der gesamte Postbetrieb wird im alten Postgebäude, nachdem notwendige Reparaturen und Änderungen vorgenommen sind, wieder untergebracht. Die Wohnung des Postmeisters wird zu Dienstzwecken noch hergerichtet. Die Geschäftsleute von Alt-Begdorf und der Bahnhofstraße hatten eine Eingabe an den Staatssekretär des Reichspostamts gemacht, in der die Notwendigkeit, den seitzerigen Platz beizubehalten, betont wurde.

Kirchen, 6. April. Der wiederholt vorbestrafte Kaufmann Heinrich E. von hier, der als Verwalter der Betriebskrankenkasse der Maschinenfabrik von Arnold Jung in der Zeit von Ende 1907 bis Ende 1908 annähernd 7000 Mk. unterschlagen und das Geld durch Spiel in der Lotterie und flotte Lebenshaltung verbraucht hatte, wurde von der Strafkammer in Neuwied zu 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Limburg, 5. April. Straftammerung. 1. Der Arbeiter Josef F. von St. Petersheim, Kreis Geldern, der schon öfters wegen Betrugs vorbestraft ist, hat sich im Februar d. Js. dem Lehrer H. in Marienberg gegenüber als ehemaliger Lehrer ausgegeben und veranlaßt diesen

hierdurch, ihm eine Unterstützung zu gewähren. So machte er dem Hauptlehrer in Marienberg gegen dieselben Angaben und erhielt auch von diesem reichliche Unterstützung. Am folgenden Tage gab er einem Berichtsführer gegenüber als ehemaliger Lehrer aus und erhielt auch von diesem hierdurch eine Unterstützung. Die Angaben des Beschuldigten über Vergangenheit sind unrichtig. Der Angeklagte ist ständig. Er erhält eine Zuchthausstrafe von 1 3 Monaten.

Vinz, 3. April. Nachdem am vorigen Samstag Sachverständigen ihres Amtes gewaltet hatten, heute der Enteignungstermin für das an der Forstmann für die Bahnlinie Vinz-Seifen in der kommende Terrain statt. Gefordert hatte man 10 Mark und zugesprochen wurden im Enteignungsverfahren 13 700 Mk. Dieser Fall beweist aufs neue, daß nicht klug genug handelt, wenn man es hart ankommen läßt.

Merten a. d. Sieg, 4. April. Die Holzbrücken den Fußgängerverkehr an der hiesigen Eisenbahn ist fertiggestellt und wird begangen. Eine große Maschine treibt schwere Holzpfähle in das Siegen. Diese werden Eisenanker montiert und darauf die Eisenbahnschienen angebracht. Wenn diese beendet sind, werden die Brücken über diese Notbrücken geleitet. In der Zwischenzeit wird der zerstörte abgerissen und durch einen neuen ersetzt, und man dadurch, die Brücke dauernd betriebsfähig zu machen.

Kurze Nachrichten. In Schlader (Sieg) wurde Sonntag ein Verkehrsverein für die mittlere Siegen gegründet. Am Samstag stieß auf dem Bahn in Engers ein einfahrender Güterzug mit einem gleitenden Zuge zusammen. 5 Wagen wurden auf Gleise geworfen und schwer beschädigt. Verletzte kamen nicht vor. — Das kath. Lehrerinnenseminar Eltville soll am 19. April eröffnet werden. Wiesbaden sind falsche Zwanzigmarsstücke angefallen. Sie tragen das Bild des Kaisers, die Zahl 1905 und das Münzzeichen A. Der Kaiser ist scharf. Die Stücke sind aus einer Messingmasse hergestellt, die mit einem leichten Goldüberzug versehen. — In einem Hotel am Hauptbahnhof in Frankfurt schloß sich der 28 Jahre alte Kaufmann Ernst Strein aus Lübeck. Die Polizei beschlagnahmte die Leiche. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. — Ein in Frankfurt Herrscher besetzter Privatluftballon, der Sonntag früh 6 Uhr in Griesheim aufgestiegen landete Montag früh gegen 6 Uhr etwa 70 Kilometer von Frankfurt. — In Rietheim ist ein Radfahrer, der im Augenblick vor der Abfahrt auf die fliegende Brücke langen wollte, mit seinem Rade in den Rhein gesunken und ertrunken.

Aus dem Reiche.

O Neue Aufstiege des „Zeppelin I“. Die Annahme, daß das Reichsluftschiff am Dienstag die am Tage nach 11^{1/2} stündiger Fahrt unterbrochene Dauerfahrt aufnehmen würde, hat sich als trügerisch erwiesen. „Zeppelin I“ unternahm zwei Aufstiege, der erste 1/2 Uhr war von fast dreistündiger Dauer und wurde durch interessante Rückwärtsbewegungen auszuzeichnen. Am 1/2 Uhr stieg das Luftschiff abermals auf und die Richtung auf Konstanz zu ein, wo um 1^{1/2} Uhr dem Exerzierplatze eine glatte Landung erfolgte. 1/2 stündigem Aufenthalt trat „Z. I.“ die Rückfahrt an. Eine neue Bestimmung über den Schlafverkehr ist jetzt erlassen. Sie verpflichtet die

Liebe verzeiht.

Familien-Roman von Ida Hoyer.

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Das war ja der schlimmste Heide, der ihr jemals vorgekommen, dieser Baron von Gattern, solche gotteslästerlichen Reden konnte auch der ardeste Vaterlärmer nicht entschuldigen. Wenn es nicht um die liebe junge Baronin und die fromme Gräfin Mutter wäre, sie ginge schnurstracks ihrer Wege. So aber zog sie es vor, geradeswegs zu der letzten sich zu verfügen und ihr voll Ritleid über den Zustand des Enkelkinds und voll mühsam beherrschter Entrüstung über das Benehmen ihres Sohnes Bericht zu erstatten. In wortloser Ergebung hatte die Gräfin die Hände gefaltet, als sie von dem bevorstehenden Hinscheiden ihres Enkelkinds durch die Hebamme erfahren. Bei der Schilderung über ihren Sohn aber, der bösen und verwirrten Worte von ihm, welche die Frau ihr wiederholte, hordete sie scharf hin und richtete danach ihre gebeugte Gestalt zu fester Haltung empor.

„Führen Sie mich zu meinem Sohn“, war alles, was sie der Klägerin zu erwidern hatte. Ungern nur folgte die Hebamme diesem Befehl, der sie zu dem Schrecklichen zurückführen mußte, fand diesen aber dann ganz unauffällig, teilnahmslos in einem Sessel zusammengesunken. Bis dicht vor ihn hin mußte die blinde Mutter sich führen lassen, weil er ihren sanften Anruf nicht beantwortete, und ohne noch eine weitere Frage zu versuchen, neigte sie sich über ihn. Ihre feinfühligsten Finger glitten prüfend über sein auf die Brust gesenktes Antlitz, suchten und hielten die schlaf herabfallende Hand. „Ich mußte es ja“, flüsterte sie dabei. „Mein armes Kind, mußte erst die blinde Mutter kommen und finden, was dir fehlt? — Mein Sohn läßt im Fieber“, sagte sie laut und voll edelster Fassung, indem sie sich wieder aufrichtete und ihrer Begleiterin zuwendete. „Es ist selbstverständlich, daß er kein Wort von dem gewußt, was er vorhin gesagt hat und Ihre brave und anständige Gemüts, liebe Frau Müller, bürgt mir ebenso dafür, daß Sie keinen Gebrauch von dem Gehörten machen werden. Und nun bitte ich Sie, mir Hilfe hierher zu senden für meinen Sohn und zwei Wagen in meinem Auftrag für den Arzt und den Pastor.“

Fünftes Kapitel.

Der kleine Baron Rudolf von Gattern war getauft worden ohne die Einwilligung des Vaters, aber auf seinen Namen. Zwei Tage später trug man den kleinen, blumen-ge schmückten Sarg aus dem Hause. Das ganze Dorf folgte ihm nach in aufrichtiger Betrübtheit. Nach dem hoch und sonnig gelegenen Gemeinde-Kirchhofe wurde er gebracht, als erster für eine zukünftige Familiengrabstätte der Gattern. Die Baronin hatte das so gewollt. Ihr kleiner Engel sollte nicht in dem düsteren Park bei dem anderen Knaben dort ruhen, um dessentwillen der Vater sich viel- leicht später von dem Grabe seines Lieblings fernhalten würde. Mußte das so heiß ersehnte Kindlein doch obnehin nur mit fremdem Geleite vorlieb nehmen und ohne die liebenden Eltern, die zärtliche Großmutter seinen letzten Erdenweg tun. Die ersten lagen beide krank, und die blinde Mutter hatte genug zu tun, von einem Bett zum andern zu wandern, um beiden gerecht zu werden.

Beim Tage waren vergangen, seit der jüngste Baron von Gattern der Welt die schnell wieder aufsteigenden Augen geöffnet hatte, als sein kranker Vater die seinigen zum ersten Male nach langem Schlummer wieder mit Bewußtsein aufst. Gedämpft stahl sich die Sonne durch die zugezogenen Fenstervorhänge in das Zimmer, und das matte Licht gab der weißgekleideten Gestalt mit dem zarten stillen Antlitz, die bewegungslos am Bett lag, ein überirdisches Ansehen. Der Kranke mochte auch diesen Eindruck haben, denn er sah unverwandt wie träumend noch die Erscheinung an.

„Ein Engel“, flüsterte er endlich, „und — bei mir?“

Da ging ein gar liebes Lächeln um den blassen Mund der Lichtgestalt, und ihre kleine Hand sagte mit zärtlichem Druck die matt auf der Decke ruhende des Kranken.

„Nur dein schwaches Weib, mein Rudolf“, sagte die klare, verräth seine Stimme so innig wie immer zu dem Zweifeln, „das sich unendlich freut, dich wieder wach und in Bewegung zu sehen.“

Doch die Lippen lächelten nicht. Seine Augen glitten an ihrem Augus hin. „Warum trauerst du nicht?“ fragte er langsam. „Gaben Sie nicht dein Kind begraben, oder —?“

Etwas wie zaghafte Hoffnung klang durch die doch schnell schnitt die Gattin ihm diese ab. „Unser Kind ist im Himmel“, sagte sie so ruhig vorher, obgleich der tapfere Mund ein wenig zitterte. „Ein seliges Englein, aller Erdennot durch Gottes Entrückt. Weshalb also sollte ich trauern? Ich gönne mein Glück.“

Was mußte die junge Mutter hier gerungen mit ihrem Gott, daß sie so sprechen, so nur auf den des Gatten noch bedacht sein konnte! „Nicht wahr, erbarrender Liebe beugte sie sich über ihn, du weißt, daß wir beide jetzt in unserm Kinde einen Schutzengel haben? Und du glaubst, — denn du hast es genug gesagt —, daß dein armes schwaches Weib guter Engel auf Erden ist? Und wenn es so ist — kann ihr dann noch zu wünschen bleiben, und was uns beiden so schwer werden, daß wir nicht gemeinlich überwinden vermöchten?“

So mutig überzeugend hatte sie gesprochen, so kraftlos Mann beschämt und überwältigt von neuen Arme um sie schlang. „O du mein Engel, mein lieber, was würde ich nicht tun und — glauben um zu wissen? Wie mehr will ich dir wehe tun mit mir Zweifel. Nur bleibe bei mir, verlaßte du mich nicht — sonst bin ich verloren.“ Er barg den Kopf an Brust, sie senkte ihr Antlitz auf das seine, und die beiden Gatten flossen in einander.

Sechstes Kapitel.

Baron Rudolf von Gattern war vom Hause ab. Währenddem saßen seine Damen in dem behaglichen Wohnzimmer der Gräfin-Mutter, mit Sanftmut beschäftigt. Die Finger der Blinden sogen langsam, mit Geduldlichkeit die Kammernastäden aus einer Stiderei, und die Baronin sah an der Nähmaschine, ließ diese schnell und unaufhörlich sich schwingen. Unterhaltung war nicht gut möglich bei dieser schäftigung, und vielleicht mochte der Gräfin dann Zeit lang werden bei ihrer eintönigen Arbeit, denn sie mußte eine Pause in dem Geräusch, um zu fragen: nicht schon zu dunkel zu deinem Geschäft, liebe Frau? Es hat längst fünf geschlagen vom Turm, und mich der kurze Herbsttag mußte zur Ruhe gehen.

